

Textvorschlag Gedenktafel in Bösinghausen

Der Rat der Gemeinde Waake hat 2017 die Sanierung des Ehrenmals in Bösinghausen beschlossen. Das Gremium nahm dies zum Anlass, eine erweiterte Gedenkmöglichkeit für Opfer von Krieg, Gewalt und Vertreibung zu schaffen, die nicht allein auf die soldatischen Opfer abstellt.

Das Denkmal nennt 16 Männer aus Bösinghausen, die im Zweiten Weltkrieg „den Heldentod fürs Vaterland“ starben. Für die trauernden Hinterbliebenen konnten diese Worte dem Verlust des Ehemanns, des Vaters oder des Sohns einen Sinn geben und Trost spenden. Heute befremden uns diese Worte, denn das „Vaterland“ war das nationalsozialistische Deutschland, in dessen Dienst die 16 Männer ihr Leben ließen.

Drei Tage nachdem Adolf Hitler am 30. Januar 1933 zum Reichskanzler ernannt worden war, offenbarte er der Führung der Reichswehr die Kriegspläne der Nationalsozialisten: „Eroberung neuen Lebensraums im Osten und dessen rücksichtslose Germanisierung.“ Die Nationalsozialisten waren Rassisten. Sie glaubten daran, dass die Menschen verschiedenen Rassen angehören würden. Die Deutschen seien als Angehörige der „arischen Rasse“ allen anderen insbesondere Juden und Slawen überlegen und zur Herrschaft über sie berufen.

Der Zweite Weltkrieg

Am 1. September 1939 überfiel die deutsche Wehrmacht Polen. In der Folgezeit töteten die Deutschen über 5 Millionen polnische Zivilisten, darunter über 3 Millionen polnische Juden. Nach der Eroberung von fast ganz West- und Nordeuropa begann am 22. Juni 1941 der nationalsozialistische Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion. Dieser war geprägt vom rassistischen Gedanken der „Vernichtung der slawischen Untermenschen“. Bis Kriegsende kamen 5,7 Millionen Rotarmisten in deutsche Kriegsgefangenschaft, 3,3 Millionen überlebten diese nicht. Etwa 28 Millionen Menschen aus der Sowjetunion fielen der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik zum Opfer. Bis zur Kapitulation Japans am 1. September 1945 wurden insgesamt 60 bis 65 Mill. Menschen durch Kriegshandlungen getötet, rechnet man Verbrechen und Kriegsfolgen hinzu, waren es bis zu 80 Millionen.

Verfolgung

Die staatlich angeordnete und organisierte Verfolgung der Nationalsozialisten traf: Kommunisten, Sozialisten, Sozialdemokraten, Gewerkschafter, katholische Pfarrer, Mitglieder der Bekennenden Kirche, Zeugen Jehovas, Mitglieder religiöser Sekten und Orden, Geistliche und Laien beider großen Konfessionen, Opfer der Aktion Asozial Reich, Hörer ausländischer Radiosender, regimiekritische Äußerungen, Sinti und Roma, Homosexuelle, Opfer der Krankenmorde, Deserteure, Opfer der NS-Wehrmachtjustiz, Künstler oder Schriftsteller, Unterstützer von Kriegsgefangenen, Zwangsarbeitern und Juden.

Zwangsstreilisation

Die sozialdarwinistische Rassenpolitik richtete sich auch gegen Deutsche. Auf der Basis des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. Juli 1933 wurden in den Jahren 1934 bis 1938 gegen 9 Frauen und 5 Männer aus Waake und Bösinghausen Zwangssterilisierungen angeordnet. Aufgrund der schlechten Aktenlage können drei davon als gesichert gelten.

Das Verfahren war standardisiert: Als Erstes erfolgte eine Anzeige beim Amtsarzt, meist durch niedergelassene Ärzte, aber auch durch staatliche Einrichtungen oder Angehörige. Dann folgte das eigentliche Erbgesundheitsverfahren, in der Region verhandelt vor dem Erbgesundheitsgericht Göttingen. Basis des Urteils war die persönliche Vernehmung des Betroffenen durch den Richter sowie die Auswertung der Befunde einer körperlich-neurologischen Untersuchung.

Insgesamt wurden bis Kriegsende rund 1000 Sterilisierungen vom Erbgesundheitsgericht Göttingen angeordnet. Die Zwangseingriffe erfolgten in einer autorisierten Klinik. Für Göttingen und die Region war diese die Göttinger chirurgische Klinik unter Prof. Rudolf Stich (1875- 1960).

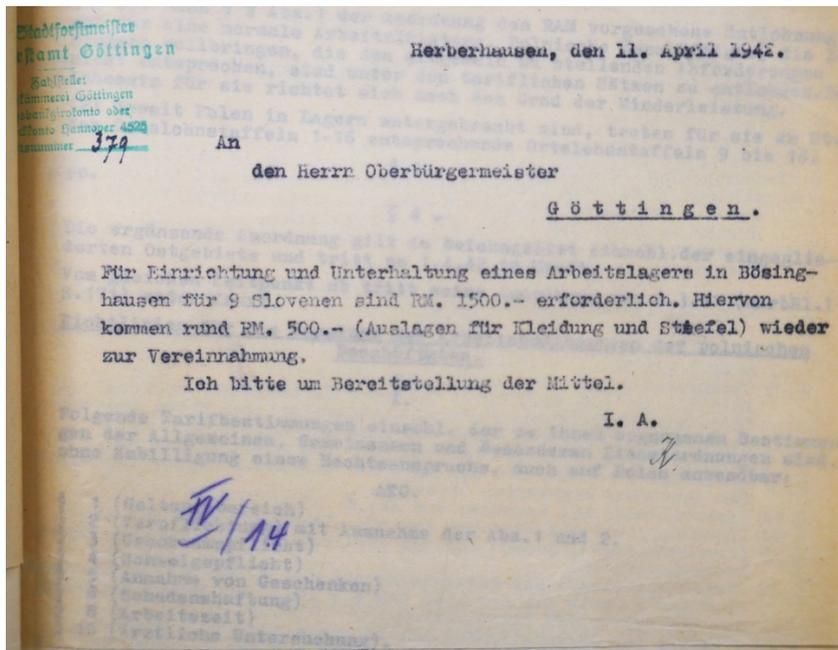


Zwangsarbeiter

Nicht nur die deutschen Rüstungsbetriebe, sondern Wirtschaft und Gesellschaft insgesamt war auf den Einsatz von nichtdeutschen Arbeitern angewiesen. Sie arbeiteten in Fabriken, in der Landwirtschaft, bei Handwerksbetrieben oder als Haushaltshilfen. Diese Arbeitskräfte wurden in den unterworfenen europäischen Ländern per Gesetz verpflichtet, durch Werbekampagnen rekrutiert oder einfach zwangsdeportiert. Der Erlass vom 19. Dezember 1941 über die „Ostanwerbung“ unterstellte alle Bewohner der besetzten Ostgebiete ab dem 16. Lebensjahr der öffentlichen Arbeitspflicht. Bis 1945 arbeiteten so etwa 13 Millionen Europäer für die Deutschen und das Deutsche Reich. Allein aus Polen wurden ca. 8% der Bevölkerung zur Zwangsarbeit ins »Dritte Reich« deportiert und waren anteilig die größte nationale Gruppe der Zwangsarbeitenden. Frauen und Männer aus der Sowjetunion waren die zweitgrößte Gruppe, bei der mit etwa 50% war der Frauenanteil besonders hoch war.

Die Nationalitäten der Zwangsarbeiter in Waake und Bösinghausen waren: 34 Personen polnischer Herkunft, davon 13 Frauen und drei Kinder, 11 Sowjetbürger, davon zehn Frauen sowie fünf Kinder, 15 „Ostarbeiter“ (davon neun Frauen), deren genaue Herkunft nicht zu ermitteln ist sowie eine Französin, eine Rumänin und ein Niederländer.

Die ersten Zwangsarbeitenden kamen im Juni 1940 nach Bösinghausen, die letzten Arbeitsstellen wurden noch im März 1945 angetreten. Die Männer und Frauen waren dort teils bis zur Befreiung durch die Amerikaner im April 1945 beschäftigt (siehe Karte auf der Rückseite).



Polnischer Fremdarbeiter auf der Hünstollenstraße in Bösinghausen

Tadeusz K., geb. am 28. Juli 1921, wurde im Juni 1940 nach Deutschland deportiert. Ein kurzer Brief schildert er seine Erinnerungen:

Als der zweite Weltkrieg begann, lebte ich zusammen mit den Eltern und dem Geschwister im Dorf Wyrów. Wir besaßen eine Landwirtschaft mit einer Fläche von ca. 4,5 Hektar. Wir züchteten Vieh und Schweine. (...) Es kamen die Deutschen und haben unseren Besitz registriert und zwei Wochen später kamen sie wieder und haben uns ausgesiedelt. Sie haben

uns in die Ortschaft Rózki in eine Scheune gebracht. Später kamen die Busse und brachten uns zu einer Fabrik in der Stadt Łódz, wo wir übernachtet haben. Man hat uns das Geld weggenommen und unter der Aufsicht von Gendarmen nach Deutschland deportiert. Am zweiten Tag, nachts waren wir in Deutschland am Ziel. Dort wurden wir ärztlich untersucht. Nach der Untersuchung wurden wir den Landwirten zugeteilt. Ich arbeitete in Grone bei dem Landwirt Georg Schrader.

Quelle: Cordula Tollmien, Projekt NS-Zwangsarbeiter, https://www.zwangsarbeit-in-goettingen.de/frames/fr_erinnerungen.htm